

Erstausgabe Mittw. Nachmittags
 in Kasse der Sonn- u. Feiertage.
 Abonnementspreis
 vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,
 durch die Post bezogen mit dem
 betreffenden Postauslagen.
 Hagenberg u. Buchhandlung
 für Halle und Umgebungen
 gegenüber, Leipzigerstraße 104,
 gegenüber dem alten Postamt.
 A. Hagenberg, Leipzigerstraße 77,
 gegenüber dem alten Postamt.
 Hagenberg u. Buchhandlung
 für Halle und Umgebungen
 gegenüber, Leipzigerstraße 104,
 gegenüber dem alten Postamt.
 A. Hagenberg, Leipzigerstraße 77,
 gegenüber dem alten Postamt.
 Hagenberg u. Buchhandlung
 für Halle und Umgebungen
 gegenüber, Leipzigerstraße 104,
 gegenüber dem alten Postamt.
 A. Hagenberg, Leipzigerstraße 77,
 gegenüber dem alten Postamt.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Erpedition
 Wallengans-Buchdruckerei.
 Anfertigung
 für die Halle'sche 1 Sgr. 3 Pf.
 Annahme der für die nachfolgende
 Nummer bestimmten Anzeigen bis
 9 Uhr Vormittags, größere werden
 tags zuvor erbeten.
 Inserate befordern die Annoncen-
 büreau Hagenberg & Vogler in
 Halle, Berlin, Leipzig, A. Hoffe
 in Halle, Berlin, Leipzig, Wittenberg,
 Damm & Co. in Frankfurt a. M.,
 G. Schäfer in Hannover s. und
 Feiler & Co. in Berlin.

N 192.

Dienstag, den 19. August

1873.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Telegramm aus Kopenhagen bringt heute die Mittheilung, daß eine Angelegenheit, welche die öffentliche Meinung der skandinavischen Königreiche und Dänemarks seit Monaten angezogenlich beschäftigte und nahezu die Ursachen ersten Zwiespalt zwischen den erwählten Vätern zu werden drohte, die sogenannte Votorenfrage, am Donnerstag durch ein Uebereinkommen geschlichtet worden ist. Der Streit zwischen Schweden und Norwegen über die Votorenfrage tritt aus dem vergangen Jahre, in welchem dreißig schwedische Seemannen und Steuerwärter in der Meinung, daß der Sund seit der Abhängigkeit der früheren Bundesverträge ein freies internationales Fahrwasser ist, in welchem die dänischen Votoren nicht berechtigt sind, das Votoren zu monopolisieren, einen Verein gebildet hatten, welcher auf eigenen Fahrwegen Votoren auswich, die im Süden und Westen des Sundes bei Falsterbo und beim Vorgebirge Skagen in aufkommende Schiffe warten und für eine billigeren Abgabe, als die dänischen Kronvotoren fordern, durch den ganzen Sund losfahren lassen, was die dänischen Votoren nicht dulden wollten. Dieser schwedische Votorenverein hatte die Behauptung des Königs erhalten; die dänischen Behörden betrachteten denselben aber als einen Eingriff in dänische Gerichtsbarkeit, sie ließen schwedische Votoren und Votorenfähre aufgreifen und verurtheilten die festgenommenen zu hohen Strafgeldern.

Zur Erklärung des Uebereinkommens nun, das im Süden des Sundes herzustellen bestimmt ist, sei erwähnt, daß in der Mitte des mit Unfällen angefüllten Sundes die zu Dänemark gehörte niedrige, oft den Uebereinkommungen ausgesetzt und daher unwohnliche Insel Saltöholm liegt, umgeben von mehreren ganz kleinen Eilanden. Zu beiden Seiten derselben, sowohl im Westen zwischen Saltöholm und Seeland, wie auch im Osten zwischen Saltöholm und der Rüste von Schonen, sind zwei tiefere Ästen, Drogen, im Westen und die Zimtrinne im Osten, von denen die letztere, als die reinere, gewöhnlich von den Fahrzeugen benutzt und von den Dänen stets als ein ausschließlich dänisches Gewässer betrachtet wurde, wogegen die geträumtere Zimtrinne wenig benutzt wird, weil zum Passiren derselben verschiedene Winde erforderlich sind, dieselbe bisher auch nicht einmal genau ausgelotet und mit Seemarken versehen war. Erst im letzten Frühling ist sie von einem dazu beordneten schwedischen Offizier vollständig ausgelotet und gemessen worden; auch hat der König auf den Vorschlag der Votorencommission beschlossen, daß dieselben übereinstimmend mit dem einseitigen Plane vollständig abgepreßt und daß an einer passenden Stelle im Süden der dortigen Statuette ein Feuerlöschstation werden soll. In dem

telegraphisch signalisirten Uebereinkommen ist den Dänen das ausschließliche Recht auf Drogen zuerkannt worden, während die Schweden ursprünglich verlangt hatten, daß der ganze Sund für ein freies Fahrwasser erklärt werde.

Eine zweite Depesche aus Kopenhagen meldet, daß der König das Votorenabgelegenheit der verurtheilten Seemannsführer abschlägig beschieden hat. — In der That war deren Anwesenheit, ganz abgesehen von der Rechtsfrage, schon durch die Agitationen unmöglich gemacht worden, mit denen die Parteigenossen der Verurtheilten deren Freilassung eventuell erzwingen zu können glaubten.

In Frankreich ist auf die justizpolitische Hochfluth der letzten Tage ein kleiner Rückschlag eingetreten. Die orleanistischen Blätter La Presse, Francois und selbst der Figaro sprechen neuerdings die Parole „Abwarten“ aus; alle Ausstellungen der letzten Tage über eine Vereinbarung der monarchistischen Fraction betreffs Verfestigung der Monarchie u. dergl. m. werden demeritirt, und der Indep. besage geht sogar aus guter Quelle die Mittheilung zu, einflußreiche Führer der Orleanisten hätten sich entschieden geweigert, ein fusionistisches Manifest zu unterzeichnen, das aus der Feder des Herrn Falloux oder aus der des Herrn Dupanloup hervorgegangen ist und der monarchistischen Restauration zur Einleitung dienen sollte. Obwohl diese Aneignung der Orleanisten gegen jede Ueberführung der Sache als die Beförderung, daß die am Montag zusammengetretenen Generalräthe durch die übereinstimmenden republikanischen Demonstrationen in entgegengekehrtem Sinne veranlaßt werden könnten, haben die Fusionisten in Zaudern und Verwirrung gerathen lassen und die drohende Attitüde der Votorenpartei, in dem Namen M. Drouot geradezu mit einem Pronuntiamento drohte, hat ihrer Zurecht noch einen weiteren Auftrieb gegeben. In keinem Falle ist jedoch dieser Senatswechsel der letzte in der politischen Komödie, welche die Parteien in Frankreich aufzuführen; eine Kleinigkeit wird die Situation wiederum eine andere Physiognomie geben, und die plötzliche Erstickung in dem Siegesmarste der Fusionisten ist eben nur ein Beweis mehr, daß Frankreich, trotz der Bezeichnung in Wien, dauerhaftesten Zuständen auch nicht um ein Haar näher gerückt ist.

Der Napoleonstag (15. August) ist in Paris und in den Provinzen in vollstündiger Ruhe verlaufen, es fand nirgends eine bonapartistische Kundgebung statt.

Die spanische Republik beginnt in den directen telegraphischen Mittheilungen ein seltsames Gast zu werden; fast regelmäßig gehen die neuesten Nachrichten von der pyrenäischen Halbinsel über England ein. Der Beschluß der Cortes, 50,000 Mann zu den Balearen einzuschicken, deutet darauf hin, daß die mauritanische Regierung nach dem Falle der im Süden revolutionirten Städte keine Anstrengung scheuen will, um auch den Norden zu pacifiziren; es bleibt aber stets fraglich, ob die einberufenen Mannschaften kommen werden, und falls sie einrücken, wer sie ausüben und befehlen soll.

Aus Oesterreich wird ein weißer Raab signalisirt: ein Bischof, der den Anordnungen der Regierung gehorcht ist. Wie nämlich der H. Fr. Pr. aus Warburg (Sieyerwart) telegraphisch wird, hat kaiserlich-österreichisch im Verordnungsblatt seiner Diöcese das österreichisch-italienische Uebereinkommen, betreffend die Walfischfangung für italienische Staatsangehörige veröffentlicht lassen.

Auch in der Stellung der italienischen Geistlichkeit zur vorzigen Gesetzgebung scheint sich ein gewisser Umschwung vorzubereiten. Das neue Gesetz über die Ordenshäuser z. B. schreibt den Ordensgeneraln vor, gewisse Nachweisungen und Inventare der Regierung einzureichen, und so viel man erfährt, ist überall diesem Gesetze ohne Weigerung Folge gegeben worden. Der Ungewisser gegen die Gesetze des Staats scheint nur von dem deutschen und einem Theile des brasilianischen Episcopats als eine besondere Eigenart in Anspruch genommen zu werden.

Berlin, 16. August. Graf Andrassy, der k. k. österreichische Minister der auswärtigen Angelegenheiten ließ kürzlich in einem der ihm ergebenen Blätter erklären, die österreichische Regierung sei bei der Freischöpfung Zusammenkunft und der daraus hervorgegangenen Fusion nicht im Entferntesten betheiliget gewesen. Jetzt kommt das Preussische Volkblatt, das oft aus der Umgehung des Fürsten Biemarck Mittheilungen erhält, und verkündet, daß die Fusion im Vatican insofern worden ist und daß — den Grafen Andrassy ganz bei Seite gelassen — die ultramontanen Wiener Hofkreise allerdings die Helfershelfer gewesen sind, durch die der Jesuitengeneral das Ganze zu Stande gebracht. Graf Apponyi, der k. k. Votorenminister in Paris, der als Jesuit Prof. gethan, ist als Vermittler des Prof. Professor Intermezzo ganz direct thätig gewesen. Trotz aller geäußerten Deutschfreundlichkeit des Grafen Andrassy ist nach wie vor die Unerbittlichkeit gegen den Jesuitengeneral der Votoren der k. k. auswärtigen Politik geblieben. Graf Andrassy hat die Wahl: entweder er kenne die Geheimnisse der ultramontanen Hofkreise und ließ sich von diesen ins Schlepptau nehmen, sei es auch gegen besseres Wissen und Willen, lediglich um sein Portefeuille zu behalten — oder er ist unumwunden, den wirklichen Vertretern der auswärtigen Politik Schach zu bieten und von seinen Untergebenen, zu denen auch Graf Apponyi ganz unzweifelhaft gehört, Gehorsam gegen die Instruktionen zu erlangen, die er ihnen giebt. Welches von beiden Worten das maßgebende, ist im Grunde gleichgültig. Wer indessen die Verhältnisse kennt, der wird darüber im Reinen sein, daß sie beide zusammenkommen. Für einen t. k. Minister des Auswärtigen, der im Amte bleiben will, ist ehrliebe Freundschaft mit Deutschland unmöglich, seitdem die uns der Streit mit dem Ultramontanismus so heftig entbrannt ist.

Die Arbeiten der deutschen Cholera-Commissionen schreiten rüstig fort; man erwartet ihren Abschluß in den nächsten Tagen.

Constanze.

Eine Geschichte aus dem täglichen Leben
 von Eva Hartner.
 (Fortsetzung und Schluß.)
 XXVII.

Es war am Abend desselben Tages, als Constanze mit langsamem Schrittem am Strand auf und abwanderte. Seit einiger Zeit bestand ihr Gatte darauf, daß sie täglich einige Stunden ohne ihn zu zubringen, diese Anordnung war ihr heute wehrhäftig, sie wollte allein sein.

Vertlich schimmerte der Golf, in sanften Linien verschwammen die Hüften, sie sah es nicht. Warum war sie, die ruhige, heute wieder so mächtig erregt, warum schürte ihr eine unsägliche Bangigkeit das Herz zusammen? Ach, das Gespräch mit dem Gatten, die Worte des Mönches hatten alle Wunden wieder aufgerissen! „Ich weiß, wie die Deutschen ihre Heimat lieben!“ wiederholte sie, und vor ihrem Geiste lag ein Bild auf, bleich und farblos im Vergleich mit dem klaren Golf zu ihren Füßen und der süßlichen Farbenpracht um sie her und noch so lieblich, so heimlich! Ein süßer See zeigte sich ihrem Blick, rings umgeben von Hügel, deren schlanke, rüchlich-bräune Büchsenhänge sich in seinem klaren Wasser spiegeln. Keine, keine glitt ein Kahn über die klaren Fluten und in dem Kahn saßen vier weitere Menschen, scherzend und lachend. Dann waren die Menschen verstummt und eine Hand hatte die ihr umschlungen und eine leise Stimme hatte geflüstert: „O, daß es so bleiben möchte, immerdar!“ — Sie baute geschauert bei diesen Worten, geschauert in Seligkeit und Verzweiflung im ersten Bewußtsein einer Liebe, die verberberisch oder vernichtet werden mußte. Und doch hatte sie auch diese Liebe besigt, und jetzt war Ruhe in ihrer Seele!

Wirklich? War der Kampf wirklich beendet? Lagen nicht noch dunkel und ungelöst Gefühle und Gedanken in

ihrer Seele, die sie mit heissem Ringen bekämpfte! Verzeigte sie nicht vor allem ein lebensschmerzliches Sehnen, von ihm zu hören, den sie zu meiden schien, womöglich ihn wieder zu sehen, nur einmal, nur noch ein einziges Mal!

So innend schritt Constanze am Meerestrande hin und gelangte zu einer kleinen Grotte, in der sie sich, müde von schweren Gedanken, auf einer Moosbank niederließ.

„Vater der Gnade!“ murmelte sie. „Nur diese, nur diese einzige Bitte gewähre mir noch! Laß mich noch einmal das Anstich schauen, das ich so grenzenlos geliebt, noch einmal dem Klang der Stimme lauschen, die mir Alles war auf Erden! Ich habe entzagt, ich will gern und freudig wieder entsagen, nur dieses eine Glück gewähre mir noch!“

Plötzlich verunkelste ein Schatten den Eingang der Grotte, ein schlanker Mann trat höflich ein und sich vor Constanze niederwerfend, rief er mit bebender, jubelnder Stimme: „Endlich, endlich gefunden!“

„Herbert!“ rief sie aufspringend in freudigem Schreie, „Herbert!“ Mehr konnte sie nicht sagen.

„Ich habe Dich gefunden!“ jubelte Herbert, „endlich gefunden! Ich habe Dich lange gesucht, überall! Begehe laß ich Dich nicht mehr, nun bist Du mein!“

„O Herbert, o mein Freund!“ sagte Constanze traurig und doch voll Freude. „Wissen Sie es immer noch nicht, daß diese Worte, diese Stellung, um Weiden nicht ziemen! daß ein Wiedersehen nur ein erneuter Abschied ist!“ — „Nicht so!“ bat er lebensschmerzlich, „nicht so! Höre mich, Constanze! Stehe mich nicht von Dir! Glaubst Du, ich hätte Dich so gesucht, Dich endlich gefunden, um wieder von Dir zu gehen, ein Einfamer? Was kümmert mich die Welt, was Dein Gatte, Dich habe ich gesucht, Dich habe ich gefunden, Dich will ich besitzen, und sollte es mein Leben kosten!“

Sie erob sich schmerzlich erregt. „So also mußte es kommen! Was ich eben noch als höchste Gnade des

Himmels herabstehte, mußte mir gewährt werden zu neuem Leben! Kann kein Accord sein und voll zwischen uns stehen! Muß sich immer ein Weiden einfinden!“

„Höre mich!“ bat er erregt, „höre mich, ehe Du urtheilst! Ich habe gethan, was Du scheiden von mir verlangtest, ich bin zu meinem Weibe zurückgekehrt. Doch sie ward mir genommen! Nicht schuldlos liegen ich hier vor Dir, die letzten Worte einer Erbundenen seien unsern Bund! Nur ein schwaches Leben trennt uns jetzt, und es soll und darf und wird nicht zwischen uns stehen! Laß uns vereint vor Deinen Gatten treten, er wird uns nicht trennen!“

„Die Vergangenheit trennt uns, Herbert, nicht mein Gatte,“ sagte Constanze ernst. „Die Vorliebe ist gerecht, sie straft stets mit dem, meran man gesündigt hat! Hele ist nicht mehr. Sie haben sie nicht zu schenken gewußt, sie ist Ihnen genommen worden, aber ewig wird ihr Schatten trennen zwischen uns stehen. Haben Sie vergessen, was ich Ihnen schreibend sagte: „Mein werde ich meine Hand in die Ihre legen, was auch kommen möge!“ Herbert, Herbert, muß ich es wiederholen? Wir beide haben unser Lebensglück verspielt, wie können es nicht mehr mit reinem Herzen geteilen?“

„Sie sind zu streng, Constanze,“ bat er mit mehr Häßung, „Nicht ich allein bedarf Hören. Hele starb, ihr Kind lebt. Meine kleine Hele bedarf der Mutter!“

„Dort ist Ihr Platz, der meine ist bei meinem Gatten!“ Sein sein dem Kinde Vater und Mutter zugleich, Sie können es sein, wenn Sie wollen! Meine Stelle ist bei Dem, dem ich Treue geschworen.“

„Und soll ich Dich denn abermals lassen?“ rief er schmerzbeengt. „Alein soll ich fortziehen in mein edles, freudloses Leben und Dich hier verlassen, in der Fremde, im Elend?“

„Ich bin nicht elend, Herbert, glauben Sie mir!“ sagte sie gefaßt. „Kein thätiges, zweckfülltes Leben kann



Paris, 16. August. Der kaiserliche Prinz in Chiffel-
hirsch hat gestern die honorarischen Notabilitäten empfangen
und denselben die Erklärung abgegeben, daß er dem
Grundfah seiner Dynastie, „Alles für das Volk, Alles
durch das Volk“ treu bleibe.

Der Prinz hat hierüber offiziell erklärt, daß er die
Präsidentenwahl annimmt. Das ist immerhin ein kleines
Ereignis, wenn auch kein unerwartetes. Er findet „in der
bäuerlichen Erbschaft das Prinzip der nationalen Souveränität
und die Fahne, welche dieselbe heiligt.“ Ins Deutsche
übertrogen, heißt das wohl nichts Anderes, als daß er
den auf dem Plebisit beruhenden Cäsarismus als sein Erbe
betrachtet, und ferner, daß er die dreifarbige Fahne als die
seinige ansieht. Der Stuhl des Sazes ist geschraubt genug,
um an die Hand zu erinnern, welche die Neujahrsorakel
Napoleon's III. entwarf. Die nachrückliche Hinweisung
auf Plebisit und Tricolor ist augenblicklich ganz am Platze;
die Bonapartisten hoffen nämlich, daß die Republicaner, an
anderen Mitteln verzweifelnd, mit ihnen gemeinschaftliche
Sache machen werden, um für ein Plebisit zu wirken.

— Gleicakle Blätter von hier deuten die verächtlichen
Schritte, welche der preussischen Regierung gegen den Erz-
bischof von Bonn zugegeschrieben worden waren, als einen
Ausflug der Jurchstankheit und jubeln über diese vermeintliche
Schwäche Preussens.

Paris, den 17. August. Der republikanische Verein
war gestern versammelt. Sein Bericht erwähnt die ungenü-
gliche Aufnahme, welche den monarchistischen Intriguen in
den Departements zu Theil geworden und erklärt, die
republikanische Demokratie sei entschlossen, in ihrer jünger-
währenden, nachsamen und festen Haltung zu verharren. Nach
den Mittheilungen, die aus jenen Departements eingelaufen
sind, wo Neuwahlen Statt zu finden haben, sei der Sieg
republikanischer Candidaten vorauszusehen.

Rom, den 16. August. Die Voce della Verità sagt,
die Präfecten erließen immer mehr Verbote gegen die
Wallfahrten. Die Rathkolten aber hätten die Absicht, im
Namen der Stadt Rom das Gelübde zu thun, ein Denkmal
dem heiligen Herzen Jesu zu errichten, wenn die Kirche
triumphire. Der Papi billigt diesen Plan.

Madrid, den 16. August. Nachdem der „Prinz
Friedrich Karl“ sich von Cartagena nach Malaga begeben,
ist doch noch eine hübsche Anzahl von Kriegsschiffen in der
Bucht vor Combreras vor Anker geblieben. Das dortige
fremde Geschwader besteht jetzt aus fünf englischen, einem
amerikanischen und drei italienischen Schiffen. Die Auf-
rührer machten noch einmal Mühe, frech zu werden, gerade
wie sie den künftigen Versuch unternommen, den Friedrich
Karl zu überumpeln, wobei ihnen ihr schön s Schiff Men-
des Planes auf den Strand lief. Am Donnerstog Morgen
taumel wieder einmal drei Nebellenschiffe bei Fort Gualeras
hervor und feuerten auf die Fremden. Einige Schiffe
wurden geschickt und damit war der Kampf zu Ende.

Die Regierung des Cantons Murcia müßte doch einsehen,
daß sie gegen jenes stark vereinigte Geschwader nicht antom-
men kann, und doch brohte sie, ihre Schiffe bald wieder zu
einen neuen Angriffe herauszuschicken. Der englische Dampfer
Torch hat Depeschen gebracht, die, wie man glaubt,
den Befehl enthalten, die Almania und Victoria zurückzu-
halten, bis eine anerkannte Regierung vorhanden ist, welche
die Schiffe übernehmen könne.

— Die Cartisten haben Bilbao aufgefordert, inner-
halb zwei Tagen zu capituliren.

Aus Halle und Umgebung.

Halle, 18. August.

— In dem Hofe des Hauses gr. Steinstraße 12 ereig-
nete sich am Sonntag Morgen ein sehr betrübender, Un-
glücksfall. Durch einen wahrscheinlich scharfen, im Hofe
stehenden Benzin-Ballon war dasselbe in den Keller gerun-
gen und dort leicht entzündlich Gas gebildet. Eine im
Hause wohnende Frau, welche etwas aus dem Keller holen
wollte, zündete ein Licht an. Es erfolgte eine heftige Ex-
plosion, durch welche die Kleider der Unglücklichen in Brand
gerieten. Trotz schneller Hülfe hat dieselbe dennoch sehr
erhebliche Brandwunden davongetragen.

— Repertoir des Leipziger Stadt-Theaters: Am 19.
August: „Athenbrüder“.

Ämtlicher Bericht

über die Verhandlungen der Stadtverordneten
in der außerordentlichen Sitzung am 13. August 1873.
Vorsitzender: Justizrath v. Rabede.

Definitive Sitzung.

1. Der Wagenfabrikant Rabe, jetziger Besitzer des
zu gr. Sandberg Nr. 7 gehörigen sogen. Ausreiterturnms,
auf der Grenze des Dr. Stephan'schen Gartens — seitens
der städtischen Behörden im Jahre 1830 zum Besitze des
Schuldenzinses veräußert — beabsichtigt den zu
Thurn niederzureißen und an dessen Stelle ein Haus auf-
zubauen.

Die Versammlung nahm von der Mittheilung des
Magistrats, in Bezug auf das Eigentumsrecht an dem
Thurne, Kenntniß.

2. Das Directorium der Magdeburger-Halbsechster-
Eisenbahn-Gesellschaft erwiderte auf die Benachrichtigung
des Magistrats vom 1. Juli cr., daß es nicht in der Lage
ist, den freihändigen Ankauf der zur Anlage des hiesigen
Überbahnsteges erforderlichen Grundstücke zu dem von dem
Magistrate aufgestellten Bedingungen zu bewilligen, weil der
geforderte Preis ein überaus hoher, den vollen Werth er-
heblich übersteigend ist, und ein nicht verhältnißmäßig zu
haben eine Veräußerung h. r. betreiben, offerirt dieselbe
einen Kaufpreis von

3000 %	pro Morgen	betrifft	des	Planes	Nr. 64,
2500 %	do.	do.	do.	Freiwillige,	
2100 %	do.	do.	do.	Nr. 274	

jung gelehrt und der Vater zitterte für das Leben des
Lieblings und hat sie deshalb der sorgsamten Hand Matrona
Constanza's anvertraut.

Unermüßlich wird Constanza, um Bildung, Gesittung,
Gesundheit und Wohlstand zu verbreiten. Auf Villa To-
ruquo, nun längst ihrem Eigenthum, herrscht eine Thätigkeit
ohne Gleichen. Hier werden Kinder unterrichtet, finden
Kranke Wohnung und Pflege, arbeitende Arbeitslosgen und
gute Bezahlung. Als die Stürme der Kriege über diese
Küste brausen, da verwandelt sich die Villa in ein Lazareth,
in dem Genossen aller Parteien ohne Unterschied gehilt
und gepflegt wurden. Vereint mit dem Kloster wirkt die
Köcherin, und täglich wird ihr Name mit heißen Segens-
wünschen von zahllosen Lippen genannt, und Scharen fröh-
licher Kinder grüßen die ernte Frau mit beiterer Zupflich-
keit, wenn sie sich den Spielplätzen der Jugend nähert.

Fern von diesem sonnigen Land im rauhen Norden,
lebt ein einsamer Gelehrter das stille Leben wissenschaftlicher
Forschung und Belehzung. Unermüßlich, unablässig ist er
benüht im Dienst der Wahrheit, das Gute zu beleben, das
Schlechte zu erlösen. Dankbar schaut die studirende Jugend
zu ihm auf, der er ein väterlicher Freund, ein treuer Rath-
geber ist und für deren ruheloses Streben und unsicheres
Suchen keiner der Lehrer ein so sicheres Gefäß, ein so
feines Verhältniß hat. Doch er blieb, was er war, ein
einsamer Mann.

Gleich in ihrem Wirken, gleich in ihrem Streben,
gleich in ihrem Erfolge — wer darf noch sagen, daß diese
Herzen sich verloren haben! Das Glück der Erde ist ihnen
nicht geworden, doch das Glück der Seele, der Tugend des
Herzens ist ihnen wieder gegeben worden. Körperlich ge-
trennt, geistig vereint, vollenden sie beide ihre Bahn.

Bernichtigtes.

(Statistisches über Heirathshefte). Heirathshefte
greifen in fast allen geleseken Zeitungen in solchem Maße
um sich, daß sie mit Recht die statistische Beobachtung auf
sich lenken. Dr. Schwabe hat aus der geleseken Berliner
Zeitung über 400 solcher Hefte gesammelt und unter-
sucht. Es ergibt sich daraus, daß fast dreimal so viel
Männer als Frauen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen
Wege des Heirathsheftes in den Hain der Ehe einzu-
taufen verjagen. Viertheilsgewisse machen die Frauen an
das Alter des ersehnten Jubiläumstages weniger Ansprüche, als
die Männer; denn während 81 Prozent Frauen gegen 36
Prozent Männer vom Alter ganz absehen, machten 32 Proc.
Männer und bis 6 Prozent Frauen Anspruch auf die
Eigenschaft „jung“. Betrachtet man die Eigenschaften, so
gibt man von männlicher Seite in dem Heirathsantrage, respec-
tive Gesuche am meisten an Anteil-
genz, am wenigsten auf die Confection. Das ist kein sel-
tenes Zeichen, denn ohne Intelligenz sind auch die sittlichen
Eigenschaften werth. Der Umstand, daß 13 Proc. Männer
und 33 Prozent Frauen Bedacht auf eine ordentliche Zu-

incl. der Entschädigung für die auf demselben befindlichen
im Eigenthum der Verkäufer verbleibenden und von der-
selben wegzuschaffenden drei Kabeihäuser.

Die Abfindung der Pächter bleibe Sache der Verkäuf-
ferin, jedoch will Käuferin hierfür eine weitere Entschädigung
von 100 % pro Morgen zahlen. Die Anlage eines Wirtshaus-
wesens und eines Anschlußgleises an die projectirte
Fitzl-Gasanstalt lehnt die Käuferin ab.

Der Magistrat glaubt, daß im Wege der Expropriation
ein höherer Kaufpreis als der jetzt offerirte nicht zu erzielen
ist, und hält deshalb dafür, das Angebot mit der Maßgabe
zu acceptiren, daß die Eisenbahngesellschaft

- 1) für den Plan Nr. 64 wie bisher 3000 % pro Mor-
gen zu fordern,
- 2) im Betreff des Planes Freiwillige das Angebot von
2500 % pro Morgen zu acceptiren,
- 3) in Bezug auf den Plan Nr. 274 die bisherige Fer-
derung ebenfalls auf 2500 % pro Morgen zu er-
mäßigen,
- 4) für jedes der Kabeihäuser auf dem geforderten Preise
von 1500 % zu bestehen,
- 5) kabeit zu verharren, das Käuferin die bisherige Päch-
ter und Miether abfinde,
- 6) zu verlangen, daß Käuferin den fraglichen neuen
Wirtshauswesens unentgeltlich herstelle, wenn sie den
alten Wirtshauswesens unentgeltlich erhalte, daß Käuferin
aber von der Herstellung des neuen Weges zu
entscheiden ist, wenn sie das Areal des alten Weges
nach Maßgabe der für die angrenzenden Ackerstücke
festgesetzten Einheitspreise bezahlt,
- 7) in Betreff des Gesuches zur Fitzl-Gasanstalt von der
Eisenbahn-Gesellschaft das Bestehen der Anlage,
dieselben zu verlangen, dagegen von einer Garantie
des Gesuches für die Zukunft abzusehen.

3. Durch das Gesetz vom 31. Mai cr., betreffend die
den Angehörigen der Refere und Landwehe geleisteten
Beiständen, sind die Reforumsrechte des Staats, welche
derselbe in Ausführung des Reichsgesetzes vom 22. Juni
1871 Angehörigen der Refere und Landwehe gegenüber
durch die Erhebung von Beiständen in Form von Darlehen
erworben hat, auf die einzelnen Kreise, bezw. freizeit-
mirten Städte, in dem Umfange übergegangen, in welchem
die Darlehne innerhald dieser Verände bewilligt sind.

auf die Dauer elend sein, auch Ihres nicht.“ — Sie
lächelte schmerzlich. „Ich habe viel nachgedacht und man-
ches gefunden in Ihres Jahren“, fuhr sie fort, „ich glaube
das würdige volle Glück ist nicht von dieser Welt. Das
Leben ist Arbeit, harte, rauhe Arbeit, nicht Genuss; haben
Sie das erst ganz erfährt, so können Sie nicht mehr ganz
unglücklich sein. Und hat man erst die ganze Tiefe des
Elends durchgesehen, so wird es wieder leicht in uns.“

Sie erhob sich und trat aus der Grotte, die sinkende
Sonne umfloss ihre Gestalt mit Purpurlicht. „Gehen Sie
mit Gott an Ihre Arbeit, Beter, wie ich an die meine!
Ich habe heiß gesehnt, noch einmal Ihr Angesicht zu schauen,
ich danke dem Himmel für dieses Glück!“ Sie reichte ihm
die Hand. „Schelten Sie mich nicht überspannt, Herber,
ich muß meiner Natur, meinem Gefühl folgen, das mich
verbieht, anders zu handeln! Leben Sie wohl und denken
Sie ohne Bitterkeit an diese Stunde!“

Sie wandte sich zu gehen, er hielt sie auf.
„So nicht, Constanza“, sagte er bewegt, „so nicht!
Wenn wir auch geschieden bleiben sollen, warum dürfen wir
nicht verhehen? Wenn wir nicht Gatten sein sollen, war-
um muß das die Freundschaft, den Briefwechsel aus-
schließen!“

„Weil wir Menschen sind, Herber, und nicht seltsame
Geister!“ sagte sie, die Augen, die sich langsam mit Thränen
füllten, von ihm abwendend. „Weil wir von Fleisch und
Blut sind und ein zudendes Herz im Busen tragen! Nach-
mal, Beter, leben Sie wohl!“

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen
drückte, sie zuckte zusammen, ein paar heiße Thränen waren
auf ihre kalte Hand gefallen. Schwiegend wandte sie sich
ab, auf einen abendbreiten Wind blieb er stehen und blickte
dem Schimmer ihres hellen Kleides in der rasch herein-
euchenden Dunkelheit nach. Lange stand er so, schon war der
Mond aufgegangen und goß sein volles Silberlicht über die
zitternden Wogen, und immer noch stand der einsame Fremd-
ling an einen Baum gelehnt und blickte nach den Lichtern,
die aus der Villa Torquato schimmerten.

Schluß.

„Jahre sind vergangen. Am Strande wandelt eine
blonde Frau in Trauertracht. Weit und breit kennt die
Landbevölkerung die fremde Frau, die ihnen längst keine
Fremde mehr ist. Jeder Fischer am Strande, jede Spinnerin
in ihrer Hütte weiß zu erzählen von der deutschen Frau,
die mit dem blauen tranken Watten hergekommen ist und
ihn gepflegt hat, durch lange, lange Jahre, bis er zur Ruhe
gegangen ist im kleinen Fischerhause. An der Seite der
Frau wächst ein hübsches, schönes Mädchen auf, dessen lichte
Haben und blonde Locken die Fischerkinder mit Ehrfurcht
und Scheu betrachten, wie ein Engelsbild. Eine Verande
der Frau ist es, sagen die Strandbewohner, hergeleitet nach
dem Tode des Vaters, um sich zu erholen und aufzuwach-
sen im milden Klima. Denn die Mutter des Mädchens ist

mitte nehmen, beneid, daß das Bedürfnis einer unbesch-
ten, geachteten Familie hinsichtlich der Verheiratung
einer weiblichen Person wichtiger ist, als der einer männ-
lichen. Die Frauen halten es für notwendiger, als die
Männer, Auslagen über ihren Bestand zu machen, und
zu genau für doppelt so notwendig. Die Angabe eines
bestimmten Vermögens findet sich bei 7 Prozent heirath-
lustigen Männern, dagegen bei 41 Prozent heirathswilligen
Frauen, so daß die Frauen entschieden überzeugt zu sein
scheinen, daß auch in Ehegheirathungsfragen das Geld der
Nervus rerum sei. Ueber den Beruf ist nicht viel zu
sagen, aber auffällig ist die große Zahl der Kaufleute,
Bankiers und Fabrikbesitzer, welche 33 Prozent ausmachen.

— Vor Kurzem ist in Nürnberg ein junger
Eisenbahnarbeiter im Dienste verunglückt. Die
Folge hiervon war eine mehrobenannte Krankheit mit
Arbeitsunfähigkeit und der Verlust des rechten Auges. Die
einfach-lehrbühnliche Bahn-Verwaltung sicherte dem Verun-
glückten eine Entschädigung von neun Thaler n, womit
derselbe jedoch nicht zufrieden war, vielmehr eine Klage ge-
gen die Bahn-Verwaltung erhob, welche entschieden zu
Gunsten des Verunglückten ausfiel; der Gerichtshof verur-
theilte die Bahn-Verwaltung zur Bezahlung von 6000 Fr.
an den Kläger. In gleichem Sinne verurtheilte das Ober-
handelsgericht in Leipzig die gleiche Verwaltung, einem ver-
unglückten und dauernd arbeitsunfähigen Locomotivführer
nebst Pension die einmalige Entschädigungssumme von
10,000 Fr. auszusprechen.

— (Ein Ansehen des Dalmatiner Fürst-Erzbischofs.) Ein
Correspondent des böhmer Tagesboten verzeichnet die plötz-
liche Thatsache, daß der Fürstbischof von Olmütz auf einige feiner
Kam-palter bei der Wiener Nationalbank 200,000 fl.
entlehnt habe. Da der Herr Erzbischof nicht weniger als
600,000 fl. Einkommen besitzt, so nimmt sich die gedachte
Anleihe sehr räthselhaft aus. Das citirte mährische Blatt
gibt nun zwei Gründe, die beide sehr ironisch klingen, dar-
für an. Es handte sich entweder darum, daß der Fürstbi-
schof dem niederen Arme einmal energisch unter die Arme
greifen wolle — oder das schon oft colportirte Gerücht
finde seine Bestätigung, es seien verwehrt weltliche Wesen-
verluste, welche den Ardenfürsten zu dieser Zuanpruch-
nahme seines jungfräulichen Kredit bedrogen haben. Die
letztere Version hat allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich,
denn hat auch die Kirche einen guten Magen — d. n. Krach
können selbst speculirende Bischöfe nicht vertragen.

London. Ein neues, nicht merklich harmlos ab-
gelassenes Eisenbahnunglück ereignete sich am 13. Morgens
bei Exeter. Die Locomotive eines Güterzuges glitt von
den Schienen, gerate als der Zug den Fuß der Erde überfahr,
ließ gegen die nachgebende Brückenmauer an und stürzte
hinunter in den Strom, den Tender und zwei Waggons
mit sich fortziehend. Der Heizer sprang bei Zeiten herun-
ter, der Locomotivführer aber wurde mit in die Wellen ge-
tragen.

Der Magistrat theilte dies der Versammlung mit dem Besinnen mit, daß er geneigt sei auf die Stadt übergegangenen Darlehen nach Inhalt der Schuldscheine beizutreiben und die eingehenden Gelder bis zur Completion des Fonds zinsbar anzulegen, resp. durch Zinsausbeute zu vernehmen und behält sich wegen Verwendung des Fonds, in Gemäßheit des § 2 des citirten Gesetzes, bis dahin weitere Anträge vor.

Die Versammlung nahm Kenntniß. 4. Unter Berücksichtigung, daß die Arbeiten der Aufsicht des Gottesackers und des Friedhofes für Instandhaltung der Wege u. auf denselben seit 1862 sich bedeutend vermehrt und die Löhne der Arbeiter bedeutend gesteigert sind, erkennt der Magistrat die Unzulänglichkeit der bisherigen Remuneration von 50 ₰ jährlich für jeden der beiden Aufsicht für Ausführung der gedachten Arbeiten und die Erhöhung derselben.

a) für den Gottesackeraufseher auf jährlich 100 ₰, b) für den Friedhofsaufsicht auf jährlich 130 ₰ als nötig an, und daß, weil den Aufsicht die Mehransprüche für die in Rede befindlichen Verrichtungen bereits im Laufe d. h. erwachsen sind, und sie solche von ihrem geringen Gehalte haben befreien müssen, dem Gottesackeraufseher die Summe von 50 ₰, dem Friedhofsaufsicht die Summe von 80 ₰, wie aus der Gottesackerliste zu restituiren sein dürften. Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrage des Magistrats einverstanden.

Kirchliche Anzeigen. Geborene.

Marienparochie: Den 6. August der Dehonom Dietrich aus Ober-Eichstedt, 22 J. Ceterfieber. — Des Dienstmanns Harwed's Ernst Alwin, 11 M. Ruhr. — Des Garbrielsarbeiters Hanjen's Hermann, 2 J. Schwane. — Den 7. des Eisenbahn-Assistenten Lehmann's Christian, 37 J. — Der stud. jur. Fritsch's, 24 J. Knochenleiden. — Ein unehel. S., Paul Gustav, 10 M. Magenleiden. — Den 8. des Handarbeiters Herl's S. Paul Ernst, 3 M. Brechdurchfall. — Der Schneidermeister Kaufmann's, 56 J. Ruhr. — Den 9. des pensionirten Armbieners Haase's Caroline Sophie, 23 J. Abzehrung. — Des Garbrielsarbeiters Hüllmann's S. Johann Friedrich, 7 J. Gehirnentzündung. — Des Weichens Wötter's S. Ernst, 4 M. Darmleiden. — Den 10. des Buchdruckerherrn Nietzschmann's S. Robert, 6 M. Darmleiden. — Den 11. der Haupt-Steueramts-Controllen Diels, 79 J. Schlagfluß.

Ulrichs-Parochie: Den 6. August der Wädergesselle Schröder, 17 J. 9 M. Tuberculose der Lungen. — Des Handarbeiters Berger's S. Friedrich, 2 J. 6 M. Polverei. — Den 7. des Predigtamts-Candidaten und Lehrers Schwalenberg's S. Curt, 11 M. 25 J. Gehirnschlag. — Den 8. des Apothekers Wallstab's S. Hans, 1 J. 4 M. 3 T. Durchfall. — Der Kaufmann Henze, 19 J. 7 M. Abzehrung. — Den 9. des Kaufmanns Käßel's S. Victor Moritz Max, 11 M. 15 J. Krämpfe.

Moritz-Parochie: Den 6. August des Bürstenmachers Schender's S. Romeo, 8 M. 21 J. Ruhr. — Den 7. des Handarbeiters Wägenstein's Witwe, 70 J. Altersschwäche. — Des Wägenstein's Robbe's S. Max, 6 M. 1 J. Ruhr. — Den 8. des Handarbeiters Schröder's S. August, 1 J. 6 M. Schwäche. — Den 9. des Schlossers Neumann's S. Friedrich Wilhelm, 3 M. 10 J. Krämpfe.

Stadtkrankenhaus: Den 5. August die unehel. Auguste Kennig, 17 J. 11 M. Nierenleiden. — Den 9. der Fräulein Wägenstein's Wägenstein, 40 J. Lungenentzündung. Domkirche: Den 3. August des Schlossers Meyers Perharb's S. Julius, 1 J. 1 M. Zahnstärme. — Den 4. des Steinbauers Maurer's E. Valeria, 9 M. 1 J. 6 T. Hydrocephalus. — Den 6. ein unehel. S., Max, 1 J. 3 M. 1 M. Basilar-meningitis. — Den 7. des Kunstschloßers Fische's S. Ernst, 3 M. 2 M. 6 T. Brechdurchfall. — Den 9. des Barbierers Holland's E. Emma, 5 J. 2 M. Brechdurchfall. — Den 6. des Fabrikarbeiters Kellner's Kind, 1 J. 3 M. Brechdurchfall. — Den 11. des Handwerksfabrikanten Dan's S. Hermann, 5 J. 4 M. Brechdurchfall.

Katholische Kirche: Den 19. Juli des Stellmachers Dehnt's S. Carl Friedrich Otto, 1 J. 23 J. Krämpfe. — Den 23. und 24. Juli der unehel. Beckmann's Zwillingssöhne, Julius Carl und Friedrich Otto, 1 M. 20 J. Darmleiden. — Den 25. des Maurers Fische's unget. S., 1 M. 3 T. Darmleiden. — Den 30. des Schuhmachermeisters Krabel's E. Vertha, 9 M. 20 J. Brechdurchfall.

Neumarkt: Den 5. August des Maurers Schöndorf's E. Elisabeth, 8 M. Krämpfe. — Den 9. des Tischlers Wägenstein's S. Max, 9 M. Brechdurchfall.

Wandja: Den 2. August des Professors Ziemann's Witwe, 67 J. an den Folgen eines Oberschenkelbruchs. — Des Maurers Jänike's E. Emma, 10 M. Atrophie. — Des Tischlermeisters Hoffmann's S. Wilhelm, 3 J. 7 M. 10 J. im Saalstrom ertrunken. — Den 3. des Weichens Coqui unget. E., 3 St. Schwäche. — Den 5. der Tischlermeister Reuter, 60 J. 28 J. Schlagfluß. — Den 4. der Weichensrudwig, 69 J. 8 M. Lungenleiden. — Des Goldarbeiters Ganzen's Witwe, 60 J. Tuberculose. — Den 5. die uneheliche Marie Buchhold, 40 J. 2 M. 20 J. Lungenentzündung. — Den 6. des Schuhmachermeisters Weingärtler's Witwe, 70 J. 2 M. Lungenentzündung. — Den 7. des penf. Steuerbeamten Wittmann's Ehefrau, 78 J. 4 M. Magentrebs.

Weltausstellungen - Briefe.

Frauenarbeit von Einst und Jetzt.

Seit Jahrtausenden sind Frauenhände der Nadelführung kundig. Die älteste Urkunde für kulturhistorische Studien erwähnt als Handarbeit der Frauen zuerst das Spinnen. Die kunstfertigen Frauen Israels brachten, wie die Bibel erzählt, zum Schmuck des ersten Gotteshauses Gespinnte, die sie aus Seide, Wolle und Ziegenhaaren in Weiß, Blau und Purpur mit eigener Hand geworpen hatten. Naturgemäß geht Spinnen dem Weben voran und dieses dem Nähen der gewebten Stoffe, da wir das Aneinanderreihen roher Thierseile durch Riemen nicht füglich Nähen nennen können, und in letzter Reihe erscheint erst der Aufschmuck gewebter Stoffe durch Nadelarbeit, Stickeri. Allen auch in diesen Künsten scheinen die Hebräerinnen sich im Laufe der Zeit geübt zu haben, denn das Lob einer tugendhaften Frau in den Sprüchen, mit Stellen aus den Psalmen, die die Schilderung der reichgeschmückten Gewänder der Söbenerpriester, die Beschreibung der Vorbänge im Tempel Salomon's weisen auf kunstvolle textile Frauenarbeit hin, welche die Hebräerinnen wohl von den Ägyptern gelernt haben mögen, deren Frauen sich nach Homer's Zeugniß in reichgeschickten Gewändern, sowie in Schleiter und goldenen Netzwerk zu kleiden die alte Vorliebe hatten.

Auch Römer und Griechen kannten und schätzten die Nadelarbeit. Wir wissen nicht, ob es Spitzenarbeit oder Stickeri gewesen, was Penelope, die kunstfertige Gattin des Odysseus, gestickt, was sie, um ihre Freiheit zu täuschen, denen sie eine Entschädigung nach vollendeter Arbeit verschaffen, den Tag über genäht und Nachts wieder zerrennt hatte. Die Geschichte sagt darüber, und von der antiken Kunst wurden uns nur D-Nunale in Stein und Erz, nicht aber sprechen von der kunstfertigkeit römischer Frauen in der Führung der Nadel. Die Marmorstatue einer Diana zu Portici erscheint in einer Gewandung, deren Saum ein spitzengleiches Muster schmückt, wie es die Frauen Roms tragen und schäufen.

Von Alexander dem Großen und von Cäsar wird erwähnt, daß sie die Kunst der Nadel hoch zu schätzen wußten; allein mit dem Verfall der antiken Cultur, mit dem Untergange des Römerreiches und in der allgemeinen Barbaren-Vernichtung ging mit anderen Zweigen der Kunst auch die zu hoher Vortrefflichkeit gelangte Kunst der Nadelarbeit verloren, und die ersten Spuren der wieder aufstehenden Kunststickeri finden sich erst im Mittelalter in den Frauenklöstern wieder.

Wie die Klostermönche jener Zeit den Pinsel zu führen liebten, wie sie in stiller Klausur mit glänzenden Miniaturbildern auf den Pergamentblättern den Rand der Schriften schmückten und so der Welterkenntnis eine Heimstätte gundeten, in der sich nach gerade ein Fra Angelico da Fiesole und Fra Bartolomeo herabfinden konnten, so übten die Nonnen in den Klosterzellen neuerdings die Kunst der Stickeri, brachten sie zur Blüthe und verbreiteten sie von dort aus unter den Frauen und Töchtern der Reichen und Vornehmen, selbst an den Höfen der Könige.

Fürstentöchter, so erzählt ein deutscher Culturhistoriker, übergab man zum Unterricht einer „Weslerin“, gestellte ihnen während der Lehrjahre eine Schaar von Mädchen gleichen Alters zu, welche den Unterricht, der sich vorzugsweise auf seine Nadelarbeit beschränkte, mitgenossen, und wer von den Reichen seine Töchter nicht bei Hofe unterbringen konnte, gab sie zur Ausbildung in die Frauenklöster, wo der Unterricht sich fast durchwegs auf die Weibringung der mechanischen Geschicklichkeit der Handarbeit beschränkte. — So ausgebildet brachten es einzelne hohe Frauen zu bedeutender Kunstfertigkeit, und die Geschichte nennt eine Reihe erlauchter Frauen, die es verstanden, ihre eigenen, sowie die Gewänder ihrer Eheherren mit Blüten und Wappen kunstreich zu schmücken, wie das im Mittelalter üblich war. Die Geschichte berichtet von Vertha, der Mutter Karl's des Großen, die als Stickerin berühmt gewesen und von welcher die Ministrel's sangen: „N'avait meilleur ouvrière de Tours jusqu'à Cambrai.“ sie berichten von Karl's Töchtern, denen man nachsingt: Ses filles fist bien doctriener Et aprendre keudre et filer;

von der frommen Heiligin Matilde, die ihrem hohen Gönner, Kaiser Otto I., dem Begründer des Stiftes Niedelburg, einen überaus prachtvollen Mantel mit allerhand Heiligenbildern kunstvoll gestickt und von der heiligen Kunigin, der Gattin Kaiser Heinrich's II., die für ihren erhabenen Ehegemahl ein Prachtgewand mit Blüten und Heiligen und den Aposteln gearbeitet hatte. Eine lehrreiche That, die sie jedoch vor dem Mißtrauen ihres Gatten so wenig schätzte, daß dieser, um ihre Tugend einer Feuerprobe zu unterziehen, sie zwang, einen Gang über glühende Pfähle zu thun, welche Pfähle die Heilige, die mächtige Fremde unter den Kirchenfürsten des Landes hatte, festiglich behanden haben soll. Als Witwe nahm sie den Nonnenkleider und wieder ihre kunstvollen Nadelarbeiten auf; aber jene Werke sind verschunden, verwehrt, vermodert, wie die Menschen, die sie schufen, verschollen, wie die Sitten und Tugenden jener Zeit!

Die älteste Kunststickeri, die uns erhalten geblieben, ist die berühmte Tapisserie de Bayeux, die Tapete auf dem Stadthause des gleichnamigen Ortes, welche die Landung Wilhelm des Eroberers bei Hastings vorstellt und seiner Gattin zugeschrieben wird. Diese Arbeit zeugt von dem hohen Standpunkte, welchen die Arbeiten normännischer und angelsächsischer Frauen zu jener Zeit einnahmen, die Vortrefflichkeit in der Kunst der Stickeri leisteten. Bei seinem ersten öffentlichen Erscheinen nach der Schlacht bei Hastings trug Wilhelm der Eroberer ein gesticktes Kleid, von dessen Pracht die Chronisten feinerzeit berichteten. Angelsächsische

Könige benützten bei ihren Pfärsfahrten nach Norm die gleichen mit Gold und Edelsteinen geschmückte Gewänder, welche die Bewunderung des Papstes Innocenz IV. in so hohem Grade erregten, daß er Anno 1246 in offiziellen Briefen an die Cistercienser-Abte in England eine Anzahl von solchen Gewändern in angelsächsischer Arbeit (opus Anglicanum) für eigenen Gebrauch bestellte.

Erlauchte Frauen, welche diese Arbeit übten, ließen die Muster für ihre Stickerien von Künstlern zeichnen, wie das Beispiel St. Dunstan's beweist, der als Ministerzeichner so lange im Dienste hoher Damen stand, bis er, wie die Chronik meldet, den Kreis erlauchter Stickerinnen einmal in übermüthiger Laune durch eine Probe von Wandschneiderei oder durch Löse einer Wollspinnerei so in Angst und Schrecken versetzte, daß er als Zauberei gefangen genommen und einem peinlichen Gottesgerichte unterzogen wurde.

So tritt uns bei dem Studium der Geschichte der Frauenarbeit mancher komische Zug entgegen, der auf Sitten und Anschauungen früherer Zeiten interessante Seitenlichter wirft.

Auch in Spanien war unter Isabella von Castilien die Nadelarbeit zu hoher Blüthe gelangt, und cultivirte man dort die Erzeugung der „Point d'Espagne“ einer Spitzenart aus Goldfäden und farbiger Seide. Die Spanierinnen scheinen diese Kunst den Mauren abgelernt zu haben, und sollen namentlich die Jüdinchen sich erstlich darauf verstanden haben; denn als diese aus dem Lande gejagt wurden, verfiel jene Kunst in Spanien, und die katalonischen Könige mußten die Goldspigen für ihren Hofstaat und den Schmuck ihrer Kirchen später aus Italien und namentlich aus Florenz beziehen.

Auch die jungfräuliche Königin Elisabeth von England und namentlich deren Gönnerin Maria Stuart liebten und übten die Kunst der Nadel. In Dänemark, die Maria in ihrer langen Gefangenschaft, begehrt sie dringend Stoffe und Arbeitsmaterialie, um sich durch Nadelarbeit zu zerstreuen. Ihre Kunstfertigkeit stammte von dem Hofe der Katharina von Medici, einer Meisterin in der Kunst der Stickeri.

Wie hoch geschätzt die Nadelarbeit noch im Jahre 1620 war, beweist ein Frauengrabmal in der Westminstertempel, auf dem als Grabchrift zu lesen: „Exquisita et hereditaria.“

Seither aber hat man es allmählig verlernt, dieser Kunstfertigkeit so hohe Bedeutung beizulegen. Kunststickeri lernten auf den Vortzug verzichten, ihrer Geschicklichkeit wegen Pallas Athene vergleichen zu werden; mit dem Verfall der Cultur, den in Deutschland der dreißigjährige Krieg nach sich zog, in der Entfaltung der französischen Höfe, welche das Reich zur Puppe oder Despotin machte und welche in ganz Europa ihr Siegelbild sank, verlernten königliche Frauen die Arbeit; die geistigen Hoffmeister des achtzehnten Jahrhunderts waren nicht mehr zeugniß des Fleißes, sondern nur der Prunklust der großen und kleinen Höfe, und als den Schöpferspielen zu Trianon die französische Revolution ein graunames Ende bereitete, trat sie durch die Einfachheit, namentlich der Männerkleidung das Ährige dazu bei, die Stickeri der Vortrefflichkeit preiszugeben, und so weilte diese Kunst und sank zum Handwert herab. Nur in Klöstern, von wo sie ausgegangen, erhielten sich einzelne Zweige weiblicher Kunst-Industrie, und heute bezeugen wir überall, wo in der Weltausstellung abendländische Frauenarbeit ausgestellt ist, den Spuren der Klosterarbeit. So auch in Paoillon der Frauenarbeit, der an Stickerien eine Auswahl des Besten enthielt, was Frauen aus allen Theilen des Reichthums zur Weltausstellung eingekendet haben.

Nachdem wir den Standpunkt, auf dem wir diesen Zweig der Frauen-Industrie bei uns finden, mit Vortrefflichkeit bezeichnet haben, und indem wir constatiren, daß wir uns mit der Kunstfertigkeit der Frauen früherer Zeitalter durchaus nicht messen können, dürfen wir doch behaupten, daß in den meisten der exponirten Stickerien sich wieder das Bestreben kundgibt, die gestunke Handarbeit neuerdings auf eine höhere Stufe der Vollendung zu bringen.

Litterarisches.

Das Scharlachfieber. Seine Ursachen, Verhütung und Heilung. Von Dr. A. Vaginaldy. 10 Sgr. Diese Schrift ist soeben bei Dönike in Berlin Lützenstr. 45 erschienen. Sie enthält eine Zedermann verständliche Aufklärung über diese heimtückische und gefährliche Kinderkrankheit, gibt die Mittel an wie sie zu bekämpfen ist u. Da nur sorgfältigste Vorvorze und schnell's Eingreifen oft im Stande sind die schweren Folgen des Scharlach abzumenden, wird allen Eltern diese Schrift willkommen sein, aber auch Schül- und Gemeindevorstellungen ist sie angelegentlich zu empfehlen. Das Werk ist ein Theil der Medicinischen Handbücher, welche gleichartige Belehrungen über alle Krankheiten zu außerordentlich wohlfeilen Preisen geben.

Bestallungs-Berein „Halle u. Umgegend.“ Die 4. Generalversammlung wird Donnerstag den 21. August c. Abends 8 Uhr im Saale des „Kühlen Brunnens“ stattfinden.

- Tagesordnung: 1) Vertheilung der Unterstützungsgelder pro zweites Halbjahr. 2) Wahl der Delegirten für die diesjährige Generalversammlung in Eisenburg am 30. September. 3) Mittheilungen. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten. Halle, den 15. August 1873.

Der Vorstand.



Bekanntmachung.

betreffend die Postfächer für Orte ohne Postanstalt.

Den Correspondenten, welche ihren Wohnsitz an Orten ohne Postanstalt haben, ist jetzt allgemein gestattet, ihre Postfächer aus solchen Postanstalten abholen zu lassen, zu deren Randbestellbezirk der Wohnort des Empfängers nicht gehört.

In Folge dieser Vertheilungsmöglichkeit muß die Expedition der Postsendungen für solche Orte, an welchem eine Postanstalt sich nicht befindet, nach Maßgabe der von dem Abnehmer auf der Adresse beizulegenden Abgabe-Postanstellung bewirkt werden. Durch die unrichtige Bezeichnung dieser Postanstalt oder durch das gänzliche Fehlen einer bezüglichen Angabe können leicht Verzögerungen in der Lieberkunft der Postsendungen herbeigeführt werden. Es ist daher im eigenen Interesse der Correspondenten notwendig, daß die Abnehmer solcher Postsendungen, welche nach Ortschaften ohne Postanstalt gerichtet sind, auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte thunlichst noch diejenige Postanstalt angeben, von welcher aus die Befreiung der Sendung an den Adressaten zu bewirken ist, oder von wo die Abholung erfolgt. Zur Förderung dieses Zweckes wird es beitragen, wenn Correspondenten, an deren Wohnsitz sich eine Postanstalt nicht befindet, diejenigen Personen, mit welchem sie im Briefwechsel stehen, auf das gedachte Erforderniß aufmerksam machen und denselben mittheilen, durch Vermittelung welcher Postanstalt sie ihre Postsendungen beziehen.

Insondere wird es sich auch empfehlen, wenn die auf dem Lande wohnenden Correspondenten möglichst allgemein dem theilweise bereits bestehenden Gebrauche folgen, in den von ihnen abzuholenden Briefen bei der Orts- und Datumangabe den Namen des Postorts hinzuzufügen, durch welchen sie ihre Postfächer empfangen.

Königliches General-Post-Amt.
Berlin, den 13. August 1873.

Bekanntmachung.

Da die Geschworenen-Liste für das Jahr 1874 im nächsten Monate angefertigt werden muß, so werde ich in den nächsten Tagen den Magistraten und Schulzen des Kreises die früher aufgestellten Nachweisungen derjenigen Personen, welche zu Geschworenen berufen werden können, überreichen. Diese Nachweisung ist mir längstens binnen 8 Tagen zurückreichen und dabei anzuzeigen, ob Veränderungen in derselben vorgekommen, d. h. ob Personen, welche in solche aufgenommen, inzwischen verstorben oder verzogen oder durch körperliche Kränken unfähig geworden sind, als Geschworene zu fungiren.

Sollten inzwißchen Personen das 30. Jahr erreicht haben und diejenigen Eigenschaften besitzen, welche nach meiner Circular-Befugung vom 1. September 1853 erforderlich sind, um als Geschworene berufen werden zu können, oder sollten zu Geschworenen qualifizierte Personen in den Ort gezogen sein, so sind dieselben in der Nachweisung nachzutragen.

Auch ist in die letztere die Magisz. resp. Einkommensteuer, sowie die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, welche die zu Geschworenen qualifizierten Personen zur Zeit zahlen, einzurücken.
Halle, den 11. August 1873.

Der Königl. Landrath des Saalkreises.
C. v. Krojigk.

Gummithran

Ist das von Publikum bereits anerkannt beste Mittel, um Stiefeln, Schuhe, Pferdegeschirre und Wagenleder nicht nur weich und geschmeidig, sondern auch dauernd wasserfest zu machen. à Flasche 3 und 6 Groschen bei

Albert Schlichter, gr. Steinstraße 6,
Herrn A. Bahl, Schuhwaarenhandlung, gr. Ulrichsstraße 54,
Herrn Friedrich Günich, gr. Braubausgasse 16,
Herrn Gustav Nishemann, Königplatz 7.

Die Rückgabe der der Bibliothek des Waisenhauses entlehnten Bücher findet den 23. August statt.

Sehr große fetze neue Kleider Bützlinge, à St. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, delikate neue marie nire Heringe, à St. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, ergibt
Bolzte.

Frühen ger. Speck-Mal, neue saure Gurken, St. 5 u 6 $\frac{1}{2}$, neue Sardellen, Sardinen, neue Kräuter-Heringe, geräuch. Lachs-Heringe empfiehlt

J. G. Wegener, Becherhof 7.
Dienstag den 19. August
Braunbier.
Hermann Baachus.

Ein herrschaftl. Haus mit Garten, schöne Lage, ist mit 4000 $\frac{1}{2}$ Ankaufung zu verkaufen durch C. Jahn, gr. Ulrichsstraße 58.

Verkauf von Baustellen.
Mehrere große Baustellen, die sich namentlich zu gewerblichen Establishments eignen, sind durch Unterzeichneten zu einem sehr soliden Preis zu verkaufen. Interessenten erse. das Weitere von Morgens 7-9 Uhr, Nachm. 2-5 Uhr. B. Hoffmann, H. Steinstr. 4.
1200 $\frac{1}{2}$ sofort o. 1. October auf sichere Hypoth. auszuliehn. Zu erf. in der Expd.

Auction.
Dienstag den 19. August Vormitt. 10 Uhr verpfeichere ich gr. Ulrichsstr. 18
einen schönen Frauen-Nachlaß, bestehend in Garerobe, Bett- u. Leibwäsche, sowie seine Wägen und Aufbaumöbel, weitere 100 Pfunden guten Nothwein u. den Rest von ca. 6 Duzend schönen Benfesterreuleux.
Brandl.
Bis zum 1. October sind zu verkaufen: ein Mahagoni-Möbelen und verschiedene andere Möbel
Kleinmiedern 8, 2 Tr.

Blaue Kartoffeln, 5 Äter 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, verkauft
H. Braubausgasse 11.

Ein großer 24hr. Kleiderkasten ist billig zu verkaufen. Markt, H. Ulrichsstr. 4

Von Dienstag ab Gerstenstroh zu verkaufen
lange Gasse am Kirchhof, Meyer's Bad.

Einem kassernen Kessel, junge Hühnerhäute und Kaninchen verkauft
Unterberg 5.

B. Benemann,
Piano- u. Harmonium-Magazin
Leipzigstr. 11.

Vorfahre zu verkaufen Verbergasse 5.

Getr. Kleidungsstücke,
gebrauchte Möbel, Betten, Wäsche u. dgl. laufe ich fortwährend zu höchsten Preisen. Gehehrte Herrschaften werden gebeten um Zusendung gef. Adressen.
F. Hühner in Halle, Mühlgraben 6,
vis-à-vis Zabels Bad.

Ein junger Amerikaner wünscht einen deutschen Sprachlehrer, welcher Englisch liest, zu nehmen. Offerten unter
H. A. R. in der Exped. d. Bl.

Ein Trecker findet dauernde und lohnende Arbeit in der
Marmor-Fabrik, gr. Steinstr. 52.

Einem Tischergesellen auf Möbel sucht
A. Auh, Tischlermeister, Zentergasse 3.

Zwei Schuhmachergesellen bei hohen Lohn und Kost sucht Jos. Franz Schmidt, Schuhmachergew. u. Landwehrstr. 7.
Schuhmacher auf Herren-Boden bei guten Lohn verlangt
Zapfenstraße 3.

Einem tüchtigen Maschinenwärter sucht die Eisengießerei der Halleischen Maschinenfabrik
Merseburger Chaussee 12.

Ein verheirateter, ordentlicher Knecht wird gesucht
Kellnergasse 1.

Einem Laufburschen sucht
G. Anton, Barfüßerstraße 1.

Ein ordentliches, zuverlässiges Mädchen, am liebsten von außerhalb, wird zum 1. October gesucht. Zu erfragen
Margarethenstr. 2, 1. Tr.

Ein zuverläss. älteres Mädchen wird 1. Sept. bei hoh. Lohn für 1 Ann. gef. durch Frau Deparade, gr. Schlamm 10.

Kellner und Hausknechte sucht
Frau Deparade.

Ein junges Mädchen von 12-15 Jahren sofort für einige Stunden des Nachmittags für ein Kind gesucht. Moritzhof 4, 1.

Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht.
Markt 17, 2 Tr.

Ein ordentliches Mädchen zum Hefen gesucht.
Engl. Schuhfabrik, Markt 1.

Ernst Pfabe Nachfolger, gr. Ulrichsstr. 8

empfiehlt in ganz vorzüglichen Qualitäten:
Shirting in allen Breiten, Chiffon, Dowls, gestr. Satin, fac. Shirting, Piqué in ganzen u. halben Ellen, sowie im Auschnitt zu nur Fabrik-on-gros-Preisen.

Merseburger Schwarz- oder Bitterbier.

Von Herrn Carl Berger in Merseburg ist mir der Alleinverkauf in Städten des berühmten Merseburger Schwarz- oder Bitterbieres für Halle und Umgegend übertragen worden und habe ich dasselbe allen Reconvallescenten, an Schwäche, Nerven, und Blutmuth Leidenden sowie für Wehnerinnen bestens empfohlen.
C. Friedrich, „Halle.“

Einem hochverehrlichen Publikum von hier und Umgegend erlaube ich mir, daß mir die ergiebige Anzeige zu machen, daß wir mit dem 15. September d. 38. in dem hiesigen neuen Theater (gr. Ulrichsstraße ein

„Theater Variété“

im Style des berühmten „Victoria-Salon“ in Dresden, errichtet werden. Wir sind besetzt gewesen, die geübtesten Künstler der Zeit für unser Unternehmen zu gewinnen und haben weder Kosten noch Mühe gespart, um dem geehrten Publikum stets angenehme Abende zu verschaffen.

Indem wir unser Unternehmen schon jetzt dem Wohlwollen eines geehrten Publikums empfehlen, werden wir uns in einigen Tagen erlauben, sowohl die Namen der sämmtlichen engagierten Mitglieder als auch das Specieulare unseres Theaters zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen.
Halle, den 15. August 1873. **Rösser & Schmidtgen.**

Neues Theater.

Dienstag den 19. August 1873
Drittes und letztes Gastspiel der Leipziger Opern-Gesellschaft.
Zampa
oder die Marmorbraut.

romantische Oper in 3 Acten von F. Herold.
Um dem verehrten Publikum bei meiner letzten Vorstellung eine nach allen Rücksichten hin möglichst vollendete Kunstleistung zu bieten, habe ich zu dieser Oper das Orchester auf 45 Personen verstärkt, ebenso hat der Chor gegen die hiesigen Opern eine bedeutende Verstärkung erfahren.
Halle, den 15. August 1873. **Franzios, Director.**

Sandwörter-Meister-Viedertafel.

Donnerstag den 21. August Abends 8 Uhr
Abendliedertafel in Freyberg's Garten.

Ein Mädchen zum 1. Oct. für einen leichten Dienst gef.
Näh. Kleinmiedern 7, 1.
Ein mit guten Acten versehenes nicht zu junges Mädchen wird zum 1. September c. als Hausmädchen gesucht
Kuhgasse 2.

Für einen jungen Menschen mit guten Schulkenntnissen verheh, wird eine Stelle als Handlungslehrling in einem ein gross Geschäft gesucht. Ar. A. 2. 100. in der Exp.
Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Scheuern oder Aufwartung den ganzen Tag
Gärtengasse 6, im Hof.

Ein sehr gutes Dienstmädchen, welches in allen Hausarbeiten erfahren ist, lohn, waschen und plätten kann, wird für 1. September nachgemeldet
Wilmshausstr. 3, p.

Ein ordentl. Mädchen, welche das Schneiden geleitet und in der häuslichen Wirtschaft nicht unerfahren ist, sucht Stellung 1. Oct. Zu erfragen
Steinweg 46, Hof rechts.
Mehrere anst. Mädchen v. 1-3jähr. Mädchen w. 1. Oct. Stelle d. Fr. Gutsjahr, Barock 4.

Einige herrschaftl. Wohnungen mit Garten im Pr. v. 260-280 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 1. Oct. zu bez. Näheres durch
C. Jahn, gr. Ulrichsstr. 58.

Ein Logis von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör zum 1. October zu vermieten
Brüderstraße 9.

3 neu restaurierte herrschaftl. Wohnungen im Preise von 400, 130 u. 140 $\frac{1}{2}$ sind zu verm. u. 1. Oct. zu bez. Niemeyerstr. 4.

1 Logis v. 3 St., 2 Schlafz. u. Zubeh. 3. 1. Oct. zu bez.
Jägerplatz 2.

Möbl. Stuben vern. Geisstr. 67, i. Lad.

Ein freundl. Wohn., 2 St., K., Küche an ruh. kinder. Leute verm. Brennengasse 11.

Ein möbl. Zimmer mit Bett ist von einem Herrn den 1. September zu beziehen
Indenstraße 2, part.

2 freundl. möbl. Zimmer 4-6 Wochen zu vermieten. Näh. in der Exp. v. Bl.

Möbl. Wohn. zu beziehen Schillerhof 12.

Ein freundlich möblirte Stube nebst Kammer ist zum 1. September an einen anständigen Herrn zu vermieten Leipzigerstr. 43.

Stube vermietet
Geisstr. 23.

Zwei anständige Herren finden Logis und Kost
gr. Steinstraße 65, 2 Tr.

Anst. Schlafst. offen H. Schloßgasse 5.
Anst. Schlafst. offen H. Schlamm 11, p.
Anst. Schlafst. Unterberg 23.
Anst. Schlafst. mit Kost Sieg 17, 1.

Schlafst. mit Kost H. Schlamm 3.
Stube mit Möbel Graefeweg 21, 2 Tr.

Ein ordentl. anständ. Mensch findet Schlafst. mit und ohne Kost Bäckergasse 4, 11.

Schlafst. mit Kost
Schuberg 8.

Schlafst. offen
Neustadt 4.

Schlafst. mit Kost
Königsplatz 6.

Schlafst. mit Kost
H. Ulrichsstr. 13.

Anst. Schlafst. mit Kost
Breitestr. 14, 1.

Schlafst. offen für einen ordentl. Mann
Schneebergstraße 17.

Junge kinder. Leute suchen eine Wohnung von 30-32 $\frac{1}{2}$ gr. Steinstr. 48, 1 Tr.

1 ältere Dame sucht Michaeleis Wohn. bis zu 50 $\frac{1}{2}$ in der Gegend des Kaninchen- oder Königshofes. Ar. erbeten unter A. R. in der Exp.

Die beiden Mädchen, welche gestern in Diensten des Sonnenhofen an sich genommen haben, wollen nächsten Freitag, 38 abgeben.

Gestern Abend ein messingener Waffenhahn verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Wallstab & Gräger, Kuhbühlgasse 8.

Ein Portemonnaie mit einigen harten Thalern ist am Sonntag Abend verloren. Dem ehrlichen Finder wird eine Belohnung zugesichert in der Expedition d. Bl.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Gestern Abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr starb nach schwerem Leiden unser kleines liebes Mariechen im zarten Alter von 11 Monaten 3 Wochen 3 Tagen.

Franz Schondorff nebst Frau.
Todes-Anzeige.
Heute Morgen endete ein sanfter Tod das schwere Leiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Henriette geb. Koldig. Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilhelm Gröbe und Kinder.
Halle, den 18. August 1873.

Gestern Morgen in der neunten Stunde starb nach langen Leiden unser lieber Franz, 2 Jahre 10 Monate alt, welches wir hierdurch tiefbetrübt theilnehmenden Freunden und Bekannten anzeigen.
Halle, den 17. August 1872.
C. Quente und Frau.

Dankfagung.
Zurückgelehrt vom Grabe unserer guten Tochter Anna Fiedler, lagen wir allen Denen, welche ihren Satz so reichlich mit Kronen und Kränzen schmückten, unsern aufrichtigsten Dank. Halle, den 18. August 1873.
Gustav Fiedler und Frau.

Für die Redaktion verantwortlich D. Beckram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.